Tendenzen der historischen Erforschung sozialer Bewegungen in der Schweiz

Autor(en): **Schulz, Kristina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **18 (2011)**

Heft 1: **Sozialgeschichte der Schweiz : eine historiographische Skizze = L'histoire sociale de la Suisse : une esquisse historiographique**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-390992

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tendenzen der historischen Erforschung sozialer Bewegungen in der Schweiz

Kristina Schulz

Einleitung

Nicht jeder Aufruhr, spontane Protest, nicht jedes kollektive Aufbegehren und nicht jede alternative Vereinigung ist eine soziale Bewegung. Der Terminus technicus «soziale Bewegung», wie er im vorliegenden Artikel verstanden wird, bezeichnet kollektives Protesthandeln, das bestimmten Mobilisierungsdynamiken folgt, sich in variablen aber nicht beliebigen Aktionsformen ausdrückt und für eine gewisse Zeit, nicht aber dauerhaft existiert. In diesem Beitrag wird die Rezeption der sozialen Bewegungsforschung durch die Geschichtswissenschaft betrachtet und danach gefragt, wo der Ansatz speziell in der Betrachtung der schweizerischen Geschichte Anwendung gefunden hat. Die Rezeption des Bewegungsparadigmas in der Schweiz stellt zwar im Vergleich zu den Nachbarländern keinen Sonderfall dar, bestimmte Tendenzen treten hier aber pointiert hervor. Der historiografische Überblick umreisst zunächst das Forschungsfeld und seine Probleme und fokussiert anschliessend exemplarisch eine soziale Bewegung, welche die Aufmerksamkeit von Historikern, oder vielmehr Historikerinnen, auch in der Schweiz auf sich gezogen hat: die Frauenbewegung. Anhand einiger exemplarischer Arbeiten sollen Perspektiven und Perspektivwechsel der Forschung aufgezeigt werden. Ein weiterer Abschnitt bespricht ausgewählte neuere Arbeiten zu «1968» und den Nachfolgebewegungen. Der abschliessende Teil geht auf Fragen der disziplinären Verankerung, der internationalen Einbindung und der Institutionalisierung des Forschungszweigs in der Schweiz ein. Für alle Themen gilt, dass von einigen wichtigen Ausnahmen abgesehen nur publizierte Arbeiten einbezogen werden. Bevor die Darstellung sich der historischen Erforschung sozialer Bewegungen zuwendet, ist zunächst einmal zu klären, was eine soziale Bewegung ist und was sie nicht ist.

Analytisch werden soziale Bewegungen als ein «durch kollektive Identität abgestütztes Handlungssystem mobilisierter Netzwerke von Gruppen und Organisationen» bestimmt, die das Ziel verfolgen, «sozialen Wandel mittels öffentlicher Proteste herbei[zu]führen, [zu] verhindern oder rückgängig [zu] machen»

(Rucht/Neidhardt 1991: 450). Protesthandeln dieses Typus' geht davon aus, dass Gesellschaft durch Menschen verändert werden kann. Daher ist es sinnvoll, erst mit dem Zeitalter der Aufklärung von sozialen Bewegungen zu sprechen, denn vorangehende Proteste richteten sich in der Regel gegen die Verletzung der göttlichen oder alt hergebrachten Ordnung und hatten damit ein grundsätzlich anderes Verständnis von gesellschaftlicher Entwicklung (Hellmann 1999: 92 f.). Mit dem Bewegungsbegriff, der seit den 1970er-Jahren in den europäischen und nordamerikanischen Sozial- und Politikwissenschaften entfaltet wurde, verbindet sich ein Ensemble von Annahmen über die Ursachen, Mobilisierungsprozesse, Aktionsrepertoires und Wirkungsdimensionen kollektiver Proteste (zur Einführung: Raschke 1985; Neveu 1996). So geht man generell davon aus, dass soziale Bewegungen verschiedene Phasen durchlaufen – die Phase der kognitiven Konstituierung und sozialen Formierung, die Mobilisierungsphase und die Phase der Demobilisierung – und sich bestimmter Organisations- und Aktionsformen bedienen. Geht man von dieser offenen, aber gleichwohl präzisen Vorstellung einer sozialen Bewegung aus, rücken viele Protestphänomene aus dem Blickfeld, die in der umgangssprachlichen und vorwissenschaftlichen Verwendung des Begriffs mitunter als soziale Bewegung bezeichnet werden (dazu Raschke 1991): Organisationen (selbst wenn soziale Bewegungen auch von Organisationen getragen werden und selbst ein Minimum an Organisation bedürfen, gehen sie nicht in der Organisation auf. Es ist die Wechselwirkung zwischen den fluiden Elementen und ihren organisierten Einheiten, welche die Dynamik sozialer Bewegungen ausmacht), kollektive Episoden wie Massenpanik, spontanes Massenhandeln, einmalige Protestereignisse (Zieldefinition und Kommunikationsstrukturen sozialer Bewegungen sind ausgeprägter), Revolutionen (soziale Bewegungen können, aber müssen nicht auf gewaltsamen politischen Umsturz zielen) und kulturelle Phänomene wie die Romantik oder der Expressionismus, die mitunter als Bewegungen bezeichnet werden.

Soziale Bewegungen gelten als historische Phänomene, das heisst, man geht davon aus, dass sie in unterschiedlichen historischen Kontexten spezifische Formen annehmen (Neveu 2002: 20). Für die historische Betrachtung resultiert daraus, dass die je spezifische Gestalt einer sozialen Bewegung auf die Bedingungen ihrer Entstehung zu beziehen ist. Generell unterscheidet man in der historischen Abfolge sozialer Bewegungen drei grosse «Familien» (Raschke 1985: 22 ff.): Eine erste Gruppe bilden die frühbürgerlichen Bewegungen, worunter nach dem Auftakt der Französischen Revolution die liberalen, demokratischen und nationalen Bewegungen vor und um 1848 gezählt werden. Allerdings hat sich der Begriff der Revolution zur Charakterisierung solcher Ereignisse als tragfähiger erwiesen als das Modell sozialer Bewegungen. Darauf folgte zweitens die Arbeiterbewegung, die sich jedoch rasch institutionalisierte, daher – entgegen der

Fremd- und Selbstbezeichnung als «Bewegung» – im analytischen Sinn nur in ihren Anfängen als soziale Bewegung bezeichnet werden kann. Als dritte «Familie» folgten die neuen sozialen Bewegungen, die sich, wenngleich sie auf organisatorische Vorläufer zurückgreifen konnten, in den westlichen Industrienationen mit und nach «1968» – verstanden als Chiffre (Claussen 1992) – bildeten. Für die historische Zunft ist die Frage der «Familienzugehörigkeit» problematisch, da es zum einen kollektive Protestphänomene gibt, die chronologisch quer zu diesen Wellen liegen, etwa die Ostermarsch- beziehungsweise Friedensbewegung, die deutlich vor 1968 an Kohärenz gewannen und auch öffentlich wahrgenommen wurden. Zum anderen gibt es unerledigte Anliegen, die von Individuen, Gruppen und Bewegungen über die Zeit immer wieder angesprochen werden, etwa die gesellschaftliche Unterdrückung von Frauen, der Natur- und Umweltschutz oder auch der Pazifismus. Damit deutet sich ein Spannungsfeld zwischen sozialer Bewegungsforschung und Geschichtswissenschaft an.

Geschichtswissenschaft und Soziale Bewegungsforschung

Historikerinnen und Historiker haben sich mit Unruhen sozialer, politischer und religiöser Art seit jeher befasst. So ist die Literatur zu den europäischen Revolutionen von 1789 und 1848, zu Arbeiterstreiks des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts und zu konfessionellen Auseinandersetzungen unüberschaubar. Die Arbeiterbewegung beziehungsweise die sozialistischen Bewegungen stellen einen Schwerpunkt der Forschung dar, was sich in der Gründung von Forschungsinstituten (zum Beispiel Institut für soziale Bewegungen an der Ruhr-Universität Bochum), Zeitschriften (zum Beispiel *Cahiers d'histoire du mouvement ouvrier*), in der Eröffnung von Archiven und Bibliotheken (zum Beispiel das Schweizerisches Sozialarchiv oder das International Institute for Social History, Amsterdam) und dem Erscheinen von Nachschlagewerken (zum Beispiel *Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier français*) niedergeschlagen hat (vgl. dazu auch den Artikel von Wyler in diesem Heft).
Wenn in historischen Arbeiten von sozialen Bewegungen die Rede ist, so wird dieser Begriff – auch aufgrund der oben angedeuteten Schwierigkeiten – zumeist deskriptiv und mit einer gewissen Theorieferne verwandt (Stadtlandt/Mittag 2010).[1] Die Frage, ob kollektive Proteste in bestimmten historischen Situationen die Form einer sozialen Bewegung annehmen und wie Ereignisse und Mobilisierungsverläufe vor diesem Hintergrund miteinander in Zusammenhang zu bringen sind, steht zumeist nicht im Zentrum des Erkenntnisinteresses. Dennoch greift gerade die Sozialgeschichte den Begriff der sozialen Bewegung immer wieder auf. Zum einen wird «sozial» auf Phänomene bezogen, die strukturell

auf Konfliktlinien in einer entstehenden und sich wandelnden Industriegesellschaft zurückgehen, also auf Arbeitskonflikte im weitesten Sinne. «Sozial» dient in diesem Kontext als Abgrenzungsattribut gegenüber politischen oder religiösen Unruhen und lenkt die Aufmerksamkeit in letzter Konsequenz auf die Organisationen und Milieus der Arbeiterbewegung. Zum anderen wird der Begriff des Sozialen in der neueren Sozialgeschichte weiter gefasst, indem nicht nur Klassenkämpfe, sondern auch andere Hierarchisierungsprinzipien der Gesellschaft wie *gender* und *race* als Ursprungspotenzial sozialer Unruhe erkannt werden. Damit rücken Bewegungen in den Blick, die diese anderen Formen sozialer Ungleichheit thematisieren: die Frauenbewegung, *tiersmondisme*, *civil-rights*-Bewegung, um nur einige Beispiele zu nennen.

Wichtige Impulse kommen aus der zeitgeschichtlichen Forschung zur Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. So haben einige Forscherinnen und Forscher sich in den letzten Jahren systematisch mit dem Konzept der sozialen Bewegung auseinandergesetzt und es für die Untersuchung kollektiver Protestphänomene fruchtbar gemacht. Der analytische Mehrwert eines Modells, das es ermöglichte, die organisierten und die nicht organisierten Teile kollektiven Widerstandshandelns zu fassen und zu analysieren, offenbarte sich etwa bei der Untersuchung der 68er Bewegung (stellvertretend für andere Gilcher-Holtey 1995 und 2008) sowie neuerer sozialer Bewegungen. Zu Letzteren werden auch die Umwelt-, die Anti-Atom- und die Friedensbewegung gezählt, deren Vorläufer allerdings genau genommen der 68er Bewegung vorausgingen. Von diesen Ausnahmen abgesehen ist allerdings zu sagen, dass die Geschichtswissenschaft sich auf das analytische Instrumentarium der Bewegungsforschung bislang kaum eingelassen hat.

Auch in der Sozialgeschichte der Schweiz ist die Erforschung sozialer Bewegungen lange ein marginales Feld geblieben. Auf den Schweizerischen Geschichtstagen 2007 und 2010 waren die Referate, die im Titel den Begriff «Bewegung» erwähnen, an einer Hand abzuzählen. Der Eintrag «Soziale Bewegungen» im *Historischen Lexikon der Schweiz* (Ziegler 2009), den eine sozialwissenschaftliche Definition einleitet, nennt zwar eine Reihe von kollektiven Widerstandsphänomenen von der demokratischen Bewegung um und nach 1848 über die Bauernheimatbewegung bis hin zu den neuen sozialen Bewegungen. Die Autorin kann sich dabei jedoch kaum auf historische Analysen stützen, denen das analytische Modell sozialer Bewegungen zugrunde liegt. Zwar wurde zu diesen Bewegungen geforscht (zu den demokratischen Bewegungen vgl. stellvertretend Schaffner 1998 sowie der HLS-Eintrag von Bürgi 2009; zur Bauernheimatbewegung stellvertretend der HLS-Eintrag von Moser 2004), das Modell sozialer Bewegungen kommt in diesen Forschungen jedoch nicht zum Tragen.

Die Zurückhaltung der historischen Zunft hat möglicherweise über die bereits genannten Probleme hinaus noch Ursachen, die mit der spezifischen Situation

in der Schweiz zusammenhängen. Der erste und vielleicht wichtigste Grund ist gegenstandsverankert. Er ist im vergleichsweise niedrigen Mobilisierungsniveau sozialer Bewegungen zu suchen, das, so haben politikwissenschaftliche Forschungen gezeigt, mit dem politischen System der Schweiz zusammenhängt. Soziale Bewegungen mobilisieren, wie der Politikwissenschaftler Ruedi Epple-Gass festgehalten hat, in der Schweiz «unter den Bedingungen hoher institutioneller Zugänglichkeit des politischen Systems» und «nehmen daher immer wieder die Form von ‹Initiativbewegungen› an» (Epple-Gass 1991: 153; siehe auch: Kriesi 1985; Kriesi/Wissler 1999). Als Initiativbewegungen verlieren sie ihren radikalen Charakter und passen ihre Forderungen an die Gepflogenheiten des Politikbetriebs an. Reformvorschläge, die den Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen direkter Demokratien unterworfen sind, müssen so formuliert sein, dass sie sich nicht nur das Einverständnis gesellschaftlicher Avantgarden sichern, sondern eine Mehrheit der mündigen Bürger (und endlich auch der Bürger*innen*) für ihre Belange gewinnen können. Moderater in der Vorgehensweise, eingeschränkter – dadurch auch häufig unspektakulärer – im Forderungskatalog, haben ihre Mobilisierungsdynamiken die Aufmerksamkeit der historischen Zunft bislang selten auf sich gezogen.

Ein zweiter Umstand, der die Rezeption von theoretischen Ansätzen zur Erforschung sozialer Bewegungen erschwert haben mag, ist die historische Nähe des Forschungszweiges zum sozialistischen Denken und die politische Verortung einige seiner Pioniere in der Linken. Frühsozialisten wie Henri de Saint-Simon (1760–1825) oder Charles Fourier (1772–1837) benutzten den Begriff soziale Bewegung Anfang des 19. Jahrhunderts in Bezug auf die Französische Revolution. Karl Marx (1818–1883) lieferte die ersten theoretischen Bausteine zur Erfassung kollektiver sozialer Akteure. Diese geschichtsphilosophische Verankerung im marxistischen Denken ist in den aktuellen Theorien über soziale Bewegungen kaum mehr präsent, ja wird zum Teil explizit zurückgewiesen (Neveu 2002: 37 ff.). Dennoch stammen einige der Pioniere der historischen Forschung zu sozialen Bewegungen wie E. P. Thompson und Richard Evans (Evans 1976; Evans 1977) aus dem linken politischen Spektrum. Aufgrund dieser Verortung in der Linken konnten, lässt sich vermuten, theoretische Ansätze zur Erforschung sozialer Bewegungen in die mehrheitlich bürgerlich-konservative akademische Geschichtswissenschaft in der Schweiz der 1970er-Jahre nicht, oder allenfalls auf die noch embryohafte Historiografie der Arbeiterbewegung ausstrahlen (Jost 1995, 1998).

In anderen Disziplinen erlebte die Soziale Bewegungsforschung in der Schweiz seit den 1980er-Jahren einen Boom. Hatte der Politikwissenschaftler Hans-Peter Kriesi 1991 noch erklärt, für die Soziale Bewegungsforschung sei die Schweiz ein *no man's land,* verfügt man nach der Jahrtausendwende, glaubt man Marco

Giugni, Politologe an der Universität Genf, über wichtiges Material, das es erlaube, ein *tableau significatif* der Mobilisierung sozialer Bewegungen in der Schweiz zu zeichnen (Giugni 2006: 345). Tatsächlich sind aus den Reihen der Sozial- und Politikwissenschaften in den letzten Jahren zahlreiche Untersuchungen erschienen, die sich mit so verschiedenen Phänomenen wie Rechtspopulismus, Altermondialismus und Regionalbewegungen befassen. Dass sich zwischen diesem sich seit den 1990er-Jahren mit Schwerpunkt an den Universitäten Genf, Zürich und Lausanne stetig entfaltenden Sektor und der Geschichtswissenschaft eine befruchtende Zusammenarbeit nicht – oder jedenfalls nur sehr begrenzt – ergab, hat möglicherweise noch mit einem weiteren, geschichtswissenschaftsinternen Grund zu tun. Die sozialwissenschaftliche Bewegungsforschung schickte sich drittens just in dem Moment zu expandieren an, in dem der geschichtswissenschaftliche Mainstream sich vom Paradigma der Sozialgeschichte abwandte, von der Erforschung von Gruppen auf die von Individuen, von der Erforschung von objektiven Sozialstrukturen auf die Rekonstruktion von subjektiven Sichtweisen überging.

Ein vierter Umstand ist in Rechnung zu stellen, wenn man über historische Forschungen zu sozialen Bewegungen in der Schweiz sprechen will: die Zersplitterung der Forschungslandschaft und besonders die je unterschiedlichen Einflüsse und Dynamiken, welche die Wahl der Forschungsgegenstände, der Untersuchungsmethoden und der Darstellungsweisen in der Deutsch- und der Westschweiz prägen (das Tessin muss aus Gründen der Forschungspragmatik hier ausser Acht bleiben). Bei genauerem Hinschauen wird deutlich, dass an den Westschweizer Universitäten Genf und Lausanne nicht nur in den politischen Wissenschaften und der Soziologie, sondern auch an den sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Instituten über soziale Bewegungen geforscht wurde. Ausdruck der frühen Beschäftigung ist der von Jean Batou, Marco Cerutti und Charles Heimberg herausgegebene Sammelband *Pour une historie des gens sans histoire* (Batou/Cerutti/Heimberg 1995), in der das Werk Marc Vuillemiers, profunder Kenner der Arbeiterbewegung und Vorhut der Arbeiterbewegungsforschung, geehrt wird. In seine Fussstapfen ist eine Reihe jüngerer Historikerinnen und Historiker getreten, die sich, aus dem Schatten der übermächtigen Arbeiterbewegungsgeschichte allmählich heraustretend, mit anderen sozialen Bewegungen befasst haben. Der Konflikt um die Unabhängigkeit des Kantons Jura hat dabei besondere Aufmerksamkeit erfahren (Hauser 2004; Pichard 2004; Châtelain 2007; Ruch 2001). Bezeichnend ist auch die Mitte der 1980er-Jahre erfolgte Gründung einer französischsprachigen Zeitschrift zur Erforschung der Arbeiterbewegung, der *Cahiers d'histoire du mouvement ouvrier,* die den Fokus allmählich auch für andere Bewegungen öffneten (zum Beispiel *Solidarités internationales,* Heft 23, 2007, *Contestations et mouvements 1960–1980,* Heft 21, 2005).

In der Deutschschweiz blieben sozialgeschichtliche Fragestellungen lange auf die Arbeiterbewegung fokussiert (vgl. den Beitrag von Wyler in diesem Heft), daneben rückten andere, nicht selten wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen ins Zentrum. Erst in den letzten Jahren ist, erkennbar an den Themen von zahlreichen (unveröffentlichten) Lizentiats- und einigen Doktorarbeiten, das historische Interesse an kollektiven Protesten gewachsen. Das Interesse richtet sich auf die Erforschung links-progressiver beziehungsweise alternativer Milieus, wobei Arbeiten zur Umwelt- und Anti-Atombewegung (Kupper 2003; Pionierarbeit auf dem Gebiet leistete Skenderovic 1992, 1994) und zur Dritte-Welt-Bewegung (Gerber 2003; Holenstein/Renschler/Strahm 2008; Holenstein 1998) hervorzuheben sind. Wichtig sind auch Untersuchungen, die sich mit der langen Geschichte des Pazifismus in der Schweiz befassen (Tanner 1988; Stawarz 2002). Aus analytischer Sicht bleibt allerdings die Frage, in welchen Momenten der Pazifismus die Gestalt einer sozialen Bewegung angenommen hat (für die 1950er- und 60er-Jahre dazu Epple-Grass 1988, 1994). Ebenfalls ins Blickfeld der HistorikerInnen sind neuerdings rechtspopulistische beziehungsweise konservative Bewegungen (Romano 1998; Buomberger 2004; Skenderovic 2009) gerückt.

Um die Entwicklung des Interesses für soziale Bewegungen innerhalb geschichtswissenschaftlicher Fragestellungen darzustellen, konzentriert sich die Darstellung im Folgenden auf Forschungen zur Frauenbewegung. Wie keine andere soziale Bewegung – ausgenommen vielleicht die Arbeiterbewegung – zeichnet sie sich durch eine lange Kontinuität der Anliegen, Organisations- und Artikulationsformen aus.

Wie Bewegungsgeschichte gemacht wird: das Beispiel der Frauenbewegung in der Schweiz

Die Frauenbewegungen in Europa und den Vereinigten Staaten werden generell in eine «alte» und eine «neue Frauenbewegung» unterteilt. Mit dieser Differenzierung sind unterschiedliche «Wellen» bezeichnet, die genau genommen Mobilisierungszyklen mit je eigenem Charakter darstellen. Gelegentlich spricht man zusätzlich von einer «dritten feministischen Welle». Angespielt wird damit einerseits auf zeitgenössische feministische Mobilisierungsformen jenseits von sozialen Bewegungen, etwa im Internet («Cyberfeminismus»), andererseits auf gleichstellungspolitische Massnahmen. Auf diese Phänomene geht der Artikel nicht ein, da sie (noch) nicht zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft geworden sind.

Die erste «Welle» wird – grosso modo und mit nationalen Unterschieden und Vorläufern – Anfang der 1880er-Jahre angesetzt und dauerte etwa bis in den

Ersten Weltkrieg hinein. Eines der grössten Anliegen war das Frauenwahlrecht, sodass die Mobilisierung dort abflaute, wo dieses Recht erstritten war: in Österreich, England und Deutschland 1918, in Frankreich 1944, Italien 1945, um nur einige zu nennen. Der Erste Weltkrieg stellte den Feminismus zudem auf eine ernste Probe, da feministische Zielsetzungen und internationale Vernetzungen durch die Ideologie der nationalen Verteidigung im Krieg geschwächt wurden. Den Todesstoss versetzten den feministischen Organisationen allerdings politische Entwicklungen in der Zwischenkriegszeit: die Diktatur in Deutschland, die Entwicklungen in Italien unter Mussolini, die Familienideologie des Vichy-Regimes. «Gleichgeschaltet», aufgelöst, verboten und vieler ihrer Führerinnen durch Verfolgung und Exil beraubt, konnten sie nach Kriegsende kaum wieder zentrale Bedeutung erlangen. Die Frauenbewegung um 1900 ist mittlerweile für den europäischen Kontext gut erforscht (für einen Überblick: Gerhard 2009). Forschungen zur feministischen Szene in der Schweiz setzten, von Susanna Woodtlis Pionierarbeit abgesehen (Woodtli 1975), Mitte der 1980er-Jahre ein, zunächst als Grundlagenforschung in universitäre Abschlussarbeiten (Escher 1985; Frei 1987; Mesmer 1988), dann auch im Kontext der sich langsam entfaltenden, zunächst noch ausseruniversitäten Frauen- und Geschlechtergeschichte (etwa Joris/Witzig 1986; Bucher/Schmucki 1995; siehe dazu den Beitrag von Joris in diesem Heft). Als soziale Bewegung im analytischen Sinn wurde die historische Frauenbewegung in der Schweiz in Sibylle Hardmeiers Dissertationsschrift *Frühe Frauenstimmrechtsbewegung in der Schweiz* (Hardmeier 1997) betrachtet. Im Rückgriff auf analytische Kategorien der Bewegungsforschung gelingt es der Historikerin und Politologin, die Vernetzungen, Ressourcen und Handlungsspielräume des kollektiven Akteurs herauszuarbeiten.

Die Historiografie der Frauenbewegung in der Schweiz ist vor eine besondere Aufgabe gestellt, die mit dem helvetischen «Sonderfall» des Frauenwahlrechts zu tun hat, das auf Bundesebene erst 1971 erreicht wurde. In der Schweiz blieb damit eines der Hauptanliegen der historischen Frauenbewegung auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch offen: das allgemeine Wahlrecht. Die feministischen Aktivitäten von Frauen nach dem Zweiten Weltkrieg wurden, wie Marthe Gosteli schreibt, lange übersehen (Gosteli 2000). Erst allmählich rückten die Kämpfe, die bis in die 1970er-Jahre um das Frauenwahlrecht (Voegeli 1997; Mesmer 2007) und um Gleichstellung im Eherecht und bei der Lohnarbeit (Redolfi 2000) geführt wurden, in den Mittelpunkt mehrerer Publikationen. Auf der Grundlage dieser Untersuchungen kann man sagen, dass es den Frauenstimmrechtsorganisationen in der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg nicht gelang, eine breite soziale Bewegung für ihr Anliegen zu mobilisieren. Die Auseinandersetzung um die politische Gleichberechtigung der Frauen wurde von Organisationen und PolitikerInnen getragen, die sich der klassischen Kanäle der

Interessensartikulation (Lobbying, Initiativbewegungen, politische Einflussnahme) bedienten. Erst mit der sogenannten neuen Frauenbewegung trat ein kollektiver Akteur dieses Typus sozialer Protestformen auf den Plan.

Die historische Beschäftigung mit dieser neuen Welle kollektiver Proteste von Frauen in der Schweiz setzte überwiegend erst Ende der 1990er ein und stellt bis heute eine Forschungslücke dar (vgl. für das Folgende auch Schulz 2007; Schär/Schulz 2007). Worin diese verglichen mit den Entwicklungen in anderen Ländern auffällige Zurückhaltung begründet liegt, ist schwierig auszumachen. Es kommen, lässt sich vermuten, mehrere Faktoren zusammen: Erstens ist die Gründungsgeschichte der eigenen Bewegung in Ländern wie Frankreich oder der Bundesrepublik Deutschland sehr schnell zum umstrittenen Gegenstand im Konflikt konkurrierender Strömungen innerhalb der Frauenbewegung selbst geworden. Anhängerinnen der ein oder anderen Tendenz des neuen Feminismus versuchten, die Geschichte der Bewegung für sich zu vereinnahmen. Diese Rivalitäten haben zu einer Vervielfachung der Stellungnahmen *à chaud* geführt, auf welche die Forschung – mit der gebotenen Distanznahme – zurückgreifen kann. Für die Schweiz lassen sich (bislang) Graben- und Deutungskämpfe in dieser Deutlichkeit nicht ausmachen, zumindest haben sie sich nicht in einer Multiplikation von Gründungsgeschichten niedergeschlagen. Zweitens entfalteten viele Akteurinnen von damals in der Bundesrepublik und Frankreich ihre rege Forschungstätigkeit als Akademikerinnen im Rahmen der Frauenforschung, die Anfang der 1980er-Jahre in der Entstehung begriffen war, und verfügten als Akademikerinnen über die konzeptuellen Mittel und institutionellen Ressourcen, um zu schreiben und zu veröffentlichen. Die Entstehung von Frauenreihen in den grossen Verlagshäusern, die Gründung von feministischen Frauenbuchverlagen und die Explosion feministisch orientierter beziehungsweise bewegungsfreundlicher Fachzeitschriften trugen ihr übriges zur Zirkulation dieser Texte bei. Auch hier muss man für den Fall der Schweiz andere Ausgangsbedingungen annehmen. Wenn auch Frauen- und Geschlechterstudien in Frankreich und der BRD verglichen mit der angelsächsischen Entwicklung spät und wenig institutionell gefestigt wurden, so blieb die Schweiz noch hinter den europäischen Nachbarländern zurück. Regina Wecker, die erste und bislang einzige Professorin für Frauen- und Geschlechtergeschichte in der Schweiz, weist in ihrem vom Anfang der 1990er-Jahre datierenden Überblick (Wecker 1991) darauf hin, dass die ersten Frauengeschichtsseminare an schweizerischen Universitäten sich vor allem an Forschungen aus England und den USA orientierten und für die Schweiz lediglich auf Susanne Woodtlis 1975 erstmals in der Schweiz erschienenes Buch zur schweizerischen Frauenwahlrechtsbewegung zurückgreifen konnten. Unter diesen Bedingungen lag die Beschäftigung mit der noch gegenwärtigen feministischen Vergangenheit

zunächst vermutlich fern. Von den oben genannten, wichtigen Ausnahmen abgesehen, ist erst seit der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre und vor allem seit Beginn des 21. Jahrhunderts ein verstärktes Forschungsinteresse spürbar, das sich unter anderem in einer grösseren Zahl von Lizentiatsarbeiten zu regional und thematisch begrenzten Einzelaspekten niederschlägt. Allerdings gelingt es selbst den bislang vorliegenden Untersuchungen noch nicht, die neue Frauenbewegung in der Schweiz als kollektiven Akteur zu fassen. Auf Falluntersuchungen zur Bewegung in einzelnen Kantonen beziehungsweise Sprachregionen beschränkt, streben sie keine übergreifende Darstellung an. Dies verweist auf eine vielleicht schweiz-spezifische Problemlage in der Forschung, die sich nicht allein durch mangelnde Sprachkompetenz und eine generelle Zurückhaltung der historischen Forschung in der Schweiz erklären lässt, sprachregionsübergreifende Phänomene zu untersuchen.
Drittens nämlich, so die These, spiegeln die vorliegenden Analysen die Selbstwahrnehmung der Akteurinnen von damals als Angehörige einer primär lokalen Traditionen verhaftete, auf kantonaler Ebene agierenden Protestbewegung wider. Das gilt für die publizierten Arbeiten von Carole Villinger (Villinger 2009) und Julie de Dardel (Dardel 2007) zur Entwicklung des Mouvement de libération des femmes in der Romandie ebenso wie für Untersuchungen zu Zürich (etwa Kunz 2007), zur Berner Lesbenbewegung (Ammann 2009) oder zum Tessin (Castelletti 2007). Regional übergreifend, aber auf eine einzelne Organisation beschränkt ist die Untersuchung Danièle Lenzins zur OFRA (Lenzin 2002). Leena Schmitter (Schmitter 2010) zieht in ihrer Arbeit zur Pornografiedebatte Quellen aus der ganzen Deutschschweiz heran, beschränkt sich aber thematisch auf diesen Aspekt. Alles in allem wurde bislang der kantonale Partikularismus selten überwunden, der sowohl die Bewegungsquellen als auch retrospektive Deutungen der Akteurinnen kennzeichnet. Dieses Blatt ist mit einer Serie von neueren Forschungen dabei, sich zu wenden. So entstehen augenblicklich an der Universität Bern drei Dissertationen zu unterschiedlichen Aspekten der neuen Frauenbewegung, die den kantonalen Rahmen verlassen und schweizweit versuchen, die Dimensionen und Wirkungen der Bewegung zu erfassen.[2]

Vom Ereignis zum Gegenstand der Betrachtung: «1968» und die neuen sozialen Bewegungen

Ob die 68er Bewegung die westlichen Gesellschaften verändert hat, ist nach wie vor umstritten. Ohne Zweifel aber hat «1968» vor allem zu den periodisch wiederkehrenden Jubiläen die Geschichtswissenschaft herausgefordert und sie zur Einbeziehung neuer Fragestellungen, zur Erprobung neuer methodischer

Zugänge und zur Auseinandersetzung mit den stärker gegenwartsbezogenen Sozialwissenschaften gezwungen. Dies gilt, wenn auch mit einiger Verzögerung, auch für die Schweiz. Zum 40. Jubiläum im Jahr 2008 lag eine Reihe von Veröffentlichungen vor, die sich auf regionale Entwicklungen (Hebeisen/Joris/Zimmermann 2008; Schär/Ammann/Bittner 2008; Scharloth/Linke 2008) konzentrierten oder aber einzelne Akteure ins Zentrum rückten (Nigg 2008; Schaufelbuehl 2009). Für diese Publikationen trifft zu, was bereits in Bezug auf die Frauenbewegung festgestellt wurde: Eine Synthese zwischen Betrachtungen regionaler Entwicklungen steht bis heute noch aus. Eine Ausnahme stellen Überblicksdarstellungen im Rahmen von internationalen Kompendien und Handbüchern (Peters 2008; Batou/Schaufelbuehl 2008) dar (zum Forschungsüberblick zu 1968 aus Gender-Perspektive vgl. Schulz 2009). Auch in einem Aufsatz von Christina Späti deutet sich eine umfassendere Sichtweise auf die Ereignisse in der Schweiz an (Späti 2008). Es bleibt: Die Frage, ob die lokalen Protestereignisse, die durch die genannten Untersuchungen langsam Kontur gewinnen, als soziale Bewegung bezeichnet werden können oder ob es sich um kollektive Episoden handelt, ist noch offen. Es bestätigt sich aber in diesen Untersuchungen der Eindruck, dass in der Schweiz in den 1960er- und 70er-Jahren kultur- und zeitkritische Stimmen zu vernehmen waren, die zunehmend grössere Kreise der Bevölkerung anzusprechen vermochten. Dies war bereits die These des anlässlich des 150. Jubiläums der Schweizerischen Eidgenossenschaft entstandenen Sammelbandes *Dynamisierung und Umbau. Die Schweiz in den 60er und 70er Jahren* (König et al. 1998). Er vereint Untersuchungen zu so unterschiedlichen Phänomenen wie Überfremdungsdebatte, jurassischer Separatismus und Frauenbewegung. Damit stellen sich die langen 1960er-Jahre bis zur Krise 1973/74 als Zeit des sogenannten Nonkonformismus, der Reformen und vielfältiger, auch rückwärtsgerichteter Aufbrüche dar. Vielen Zeitgenossen und Zeitgenossinnen ist die sogenannte Jugendbewegung der 1980er-Jahre in der Schweiz mehr im Kopf geblieben als die 68er-Proteste. In diesen Protesten, die Ende Mai 1980 mit Krawallen vor dem Opernhaus Zürich ihren Ausgang nahmen, dann aber auch andere grössere Städte erreichten, amalgamierten sich Konsumkritik, feministische Autonomieansprüche und die Forderung nach Entfaltungsräumen (in Bezug auf die Frauenbewegung untersucht bei Bühler/Amlinger 2007). *Wie* «jugendlich» die Trägerschaft war, bleibt zu klären: Viele der Akteurinnen und Akteure der 80er Bewegung wurden Ende der 1950er, Anfang der 1960er-Jahre geboren und waren folglich um die 20, als die Proteste ausbrachen. Bereits unmittelbar nach den für die stabile Gesellschaft der Schweiz völlig unerwarteten Ereignissen setzten die ersten Analysen ein (zum Beispiel Lévy/Duvanel 1984; Kriesi 1984; Lüscher 1984; Ménérey/Agthe/Botarelli/Collective de défense de «Lôzane Bouge»

1982; siehe auch Nigg 2001: 520 ff.) Die Geschichte der Reitschule Bern, bis heute Gegenstand eines Tauziehens zwischen bürgerlich-konservativen Kräften und selbstverwalteten alternativen Organisationen und damit kommunalpolitisches Streitobjekt (Hansdampf 1998), ist in dieser Hinsicht exemplarisch und wurde in mehreren universitären Abschlussarbeiten untersucht (etwa Amlinger 2005). Einzelaspekte der Jugendbewegung kommen, zum Teil aus der Sicht der damaligen Akteurinnen und Akteure, in dem von Heinz Nigg herausgegebenen Sammelband *Wir wollen alles, und zwar subito!* (Nigg 2001; zu Basel siehe Straumann 2000) zur Sprache. Das Schweizerische Sozialarchiv, das eine umfassende Sammlung von grauen Materialien zur Jugendbewegung aufbewahrt, beherbergt auch ein einzigartiges Videoarchiv mit audiovisuellen Dokumenten aus dieser Zeit (Videoarchiv *Stadt in Bewegung*). Die vorliegenden Sammlungen und Findmittel bilden eine ausgesprochen gute Grundlage für empirische zeitgeschichtliche Analysen. Bislang indes ist das Feld weitgehend ehemaligen Akteurinnen und Akteuren sowie den gegenwartsbezogenen Sozial- und Politikwissenschaften überlassen worden. Die politikwissenschaftlichen Arbeiten von Marco Giugni und Florence Passy (Giugni 1995; Giugni/Passy 1997) bilden in dieser Hinsicht nur einen ersten Ausgangspunkt und können die Archivrecherche und -auswertung nicht ersetzen.

Institutionelle Verankerung

In den letzten Jahren sind innerhalb der universitären Geschichtswissenschaft Anläufe unternommen worden, soziale Bewegungen und Proteste aus der jüngeren Zeitgeschichte zu untersuchen. Dies geschah im Wesentlichen im Rahmen von universitären Abschlussarbeiten. Zwei Förderprofessuren und ein Nationalfondsprojekt befassen sich ebenfalls mit kollektiven Protestphänomenen der Zeit um und nach 1968.[3] Dennoch bleiben historische Betrachtungen sozialer Bewegungen jenseits der Arbeiterbewegung ein Forschungsdesiderat. Abschliessend soll die disziplinäre Verankerung, Institutionalisierung und internationale Einbindung der Forschung zu sozialen Bewegungen in der Schweiz überblicksartig beleuchtet werden. Zunächst rücken die Archive ins Zentrum, die für die Erforschung kollektiver Proteste in der Schweiz bedeutend sind, sodann nationale und internationale Netzwerke von Forschenden und schliesslich die wichtigsten Publikationsorgane im angloamerikanischen, deutschsprachigen und französischsprachigen Raum, die sich mit der Problematik explizit befassen.

Archive

Die Materialien, welche die Aktivitäten einer sozialen Bewegung dokumentieren, sind vielfältig, häufig nur lückenhaft erhalten und in der Regel nicht zentral gesammelt. Forscherinnen und Forscher sozialer Bewegungen haben es mit *fuzzy fields* (Nadai/Maeder 2005), mit offenen Untersuchungsgegenständen zu tun, die sich erst im Lauf der Recherche konturieren. So können hier nur einige der zentralen ersten Anlaufstellen zur historischen Erforschung sozialer Bewegungen in der Schweiz genannt werden, die durch Nachforschungen in Archiven von Bündnisorganisationen (Parteien, Gewerkschaften unter anderem), durch Oral-History-Interviews mit Bewegungsanhängerinnen und -anhängern sowie gegebenenfalls durch Nachforschungen im Schweizerischen Bundesarchiv (Bundesanwaltschaft und Staatsschutz) zu ergänzen sind. Die umfänglichste Sammlung befindet sich im Schweizerischen Sozialarchiv (Zürich), das Bestände unterschiedlichster Gruppen, Organisationen und Individuen beherbergt, darunter neben zentralen Sammlungen von Gewerkschafts- und Streikbewegungen sowie von linken Parteien und Organisationen wie erwähnt wichtige Bestände zu den 80er Jugendunruhen in der Deutschschweiz, aber auch zur neuen Frauenbewegung, zum Umweltschutz und vielem mehr (htttp://www.sozialarchiv.ch). Für die Erforschung der Frauenbewegung ist zudem das Gosteli-Archiv – Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung in Worblaufen b. Bern (http://www.gosteli-foundation.ch), die Associazione degli Archivi Riuniti delle Donne Ticino (http://www.vsa-aas.org), Melano, eine umfassende Sammlung zur Tessiner Bewegung, und die Archives MLF in Genf (http://www.archivesmlf.ch) wichtig. Dokumente verschiedener Bewegungen sind im Archiv für Zeitgeschichte in Zürich zu finden. Weiterhin beherbergt die Bibliothèque cantonale et universitaire in Lausanne (http://www.unil.ch/bcu) Materialien aus der westschweizerischen Neuen Linken und den neuen sozialen Bewegungen. Darüber hinaus befinden sich Bestände einzelner Akteure, insbesondere intellektueller Weggefährten, in verschiedenen Sammlungen wie im Zentralbibliothek Zürich und im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern.

Netzwerke

In der Schweiz ist die historische Beschäftigung mit sozialen Bewegungen institutionell kaum verankert. Einzig die Anfang der 1980er-Jahre gegründete Association pour l'Etude de l'Histoire du mouvement ouvrier (AEHMO), die ihren Sitz in Lausanne hat, befasst sich mit der Geschichte der Arbeiterbewegung. Sie gibt seit 1984 jährlich die bereits erwähnten *Cahiers de l'histoire du mouvement ouvrier* heraus, die sich vereinzelt auch der Geschichte anderer sozialer

Bewegungen zugewandt haben. Auf europäischer Ebene bestand von 2006 bis 2009 das interdisziplinäre Forschungsnetzwerk *European Protest Movements Since the Cold War* an dem Forschende aus der Schweiz, darunter auch HistorikerInnen, aktiv beteiligt waren und aus dem neben einer informativen Website (http://www.protest-research.eu) und zahlreichen Forschungskontakten eine Serie von Buchpublikationen und eine eigene Buchreihe *(Protest, Culture, and Society)* hervorgegangen sind (vgl. zu sozialwissenschaftlichen Netzwerken und Publikationsorganen auch Rucht 2010).

Zeitschriften

Das einzige in der Schweiz erscheinende auf soziale Bewegungen spezialisierte Publikationsorgan sind die bereits mehrfach angesprochenen *Cahiers de l'histoire du mouvement ouvrier.* Die Zeitschrift *traverse* hat zwar soziale Bewegungen nicht zum Thema eines Schwerpunktheftes gemacht, sich aber immer wieder einzelnen sozialen Bewegungen zugewandt. Das gilt auch für die *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte,* die zudem vor einigen Jahren ein Themenheft zur neuen Frauenbewegung herausgegeben hat (Schulz 2007). Darüber hinaus befassen sich mit diesem Thema im angloamerikanischen Raum die Zeitschriften *Mobilization. The International Quarterly of Research in Social Movements, Protest, and Contentious Politics* und *Social Movement Studies;* im deutschsprachigen Raum das *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* und das *Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen;* im französischsprachigen Raum die Revue *Le Mouvement Social.*

Schluss

Die systematische und theoretisch fundierte Auseinandersetzung mit sozialen Bewegungen ist in der Sozialgeschichte noch immer die Ausnahme. Das gilt in der Schweiz wie anderswo. Dennoch scheint nicht zuletzt durch die Beschäftigung mit den Ereignissen um 1968 Dynamik in die Erforschung kollektiver Protestphänomene jenseits der Arbeiterbewegung gekommen zu sein. Interdisziplinäre Zugriffe, neue beziehungsweise bisher wenig eingesetzte Methoden wie die Oral History oder die Prosopografie, internationale Vernetzung und eine erhöhte Sensibilität für *gender*-Fragen kennzeichnen diese Forschungen, die nicht selten von jungen, ambitionierten Forscherinnen und Forschern durchgeführt werden. Damit hat die Rezeption von Ansätzen der sozialen Bewegungsforschung in der Geschichtswissenschaft Innovationspotenzial. Es sollte nicht ungenutzt bleiben.

Anmerkungen

1 Vgl. dazu die Konferenz über *Theoretische Ansätze und Konzepte der Sozialen Bewegungs-Forschung in den Geschichtswissenschaften* des Instituts für soziale Bewegungen in Bochum von 2009 (Tagungsband in Vorbereitung).
2 Es handelt sich um die Oral-History-Studie von Schär (2009) sowie um die Untersuchungen von Leena Schmitter zur Geschichte der Reform der Abtreibungsgesetzgebung sowie von Sarah Kiani zur Einschreibung der Gleichstellung in die schweizerische Verfassung. Die beiden letztgenannten Arbeiten entstehen im Kontext der Förderprofessur zur Erforschung der Wirkungen sozialer Bewegungen in der Schweiz, welche die Autorin innehat.
3 Vgl. die Förderprofessur der Autorin mit dem Projekt «Wirkungsanalyse der neuen Frauenbewegung» an der Universität Bern und die Förderprofessur von Oliver Marchart an der Universität Luzern mit dem Projekt *Protest als Medium – Medien des Protestes* sowie etwa das SNF-Projekt *Die 68er Bewegung in der Schweiz: Politisches Engagement als Lebensinhalt und als Lebensform* unter der Leitung von Prof. Dr. Jean Batou und Prof. Dr. Brigitte Studer.

Bibliografie

Amlinger Fabienne (2005), *Von «Bewegungssaboteurinnen» zum feministischen Gewissen. Die Frauengruppen der Reitschule Bern 1987–2002*, Bern (unveröffentlichte Lizentiatsarbeit).

Ammann Ruth (2009), *Politische Identitäten im Wandel. Lesbisch-feministisch bewegte Frauen in Bern 1975 bis 1993*, Nordhausen.

Batou Jean (2009), «Quand le monde s'invite en Suisse. Les années 68 au pays de Guillaume Tell», in Schaufelbuehl Janick Marina (Hg.), *1968–1978. Ein bewegtes Jahrzehnt in der Schweiz*, Zürich, 297–333.

Batou Jean, Cerutti Mauro, Heimberg Charles (Hg.) (1995), *Pour une histoire des gens sans histoire. Ouvriers, exclues et rebelles en Suisse 19e et 20e siècles*, Lausanne.

Batou Jean, Schaufelbuehl Jannick Marina (2008), «Suisse», in Capdevielle Jacques, Rey Henry (Hg.) *Dictionnaire de Mai 68*, Paris, 399–403.

Bühler Caroline, Amlinger Fabienne (2007), «‹For women only› – Vom politischen Ort zur Wohlfühlecke?», in Quetting Esther (Hg.), *Kino Frauen Experimente*, Marburg, 157–170.

Bürgi Markus (2009), «Demokratische Bewegung», in *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17382.php (Version vom 24. 2. 2009).

Bucher Judith, Schmucki Barbara (1995), *FBB. Fotogeschichte der Frauenbefreiungsbewegung Zürich*, Zürich.

Buomberger Thomas (2004), *Kampf gegen unerwünschte Fremde. Von James Schwarzenbach bis Christoph Blocher*, Zürich.

Castelletti Susanna (2007), «Les mouvements féministes tessinois face aux mutations historiques», *Revue suisse d'histoire* 57, 296–309.

Châtelain Emma (2007), *«Nous sommes des hommes libres sur une terre libre». Le mouvement antiséparatiste jurassien (1947–1975), son idéologie et ses relations avec Berne*, Neuchâtel.

Claussen Detlev (1992) «Chiffre 68», in Harth Dietrich, Assmann Jan (Hg.), *Revolution und Mythos*, Frankfurt a. M., 219–228.

Dardel Julie de (2007), *Révolution sexuelle et mouvement de libération des femmes à Genève (1970–1977)*, Lausanne.

Epple-Gass Ruedi (1988), *Friedensbewegung und direkte Demokratie in der Schweiz*, Frankfurt a. M.

Epple-Gass Ruedi (1991), «Neue Formen politischer Mobilisierung. (K)eine Herausforderung der schweizerischen Demokratie?», *Schweizerisches Jahrbuch für politische Wissenschaft* 31, 151–171.

Epple-Gass Ruedi (1994), «Zur Friedensbewegung in den 50er Jahren», in Blanc Jean-Daniel, Luchsinger Christine (Hg.), *achtung: die 50er Jahre! Annäherungen an eine widersprüchliche Zeit*, Zürich, 147–156.

Escher Nora (1985), *Entwicklungstendenzen der Frauenbewegung in der Schweiz 1850–1918/19*, Zürich.

Evans Richard (1976), *The Feminist Movement in Germany 1894–1933*, London.

Evans Richard (1979), *The Feminists. Women's Emancipation Movements in Europe, America, and Australasia 1840–1920*, London.

Frei Berthoud Annette (1987), *Rote Patriarchen. Arbeiterbewegung und Frauenemanzipation in der Schweiz um 1900*, Zürich.

Gerber Brigitta (2003), *Die antirassistische Bewegung in der Schweiz. Organisationen, Netzwerke und Aktionen*, Zürich.

Gerhard Ute (2009), *Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1798*, München.

Gilcher-Holtey Ingrid (1995), *«Die Phantasie an die Macht». Mai 68 in Frankreich*, Frankfurt a. M.

Gilcher-Holtey Ingrid (2001), *Die 68er Bewegung. Deutschland, Westeuropa, USA*, München.

Gilcher-Holtey Ingrid (1998, 2008), 1968 – *Vom Ereignis zum Mythos*, Frankfurt a. M.

Giugni Marco (2006), «Mouvement sociaux», in Klöti Ulrich et al. (Hg.), *Handbuch der Schweizer Politik*, 4., vollständig überarbeitete Aufl., Zürich, 345–368.

Giugni Marco (1995), *Entre stratégie et opportunité. Les nouveaux mouvements sociaux en Suisse*, Zürich.

Giugni Marco, Florence Passy (1997), *Histoires de mobilisation politique en Suisse. De la contestation à l'intégration*, Paris.

Gosteli Marthe (Hg.) (2000), *Vergessene Geschichte. Illustrierte Chronik der Frauenbewegung 1914–1963*, Bern.

Hansdampf (Hg.) (1998), *Reithalle Bern. Autonomie und Kultur im Zentrum*, Bern, Zürich.

Hardmeier Sybille (1997), *Frühe Frauenstimmrechtsbewegung in der Schweiz (1890–1930). Argumente, Strategien, Netzwerke und Gegenbewegung*, Zürich.

Hauser Claude (2004), *L'aventure du Jura. Cultures politiques et identitiés régionales*, Lausanne.

Hebeisen Erika, Joris Elisabeth, Zimmermann Angela (Hg.) (2008), *Zürich 68. Kollektive Aufbrüche ins Ungewisse*, Baden.

Hellmann Kai-Uwe (1999), «Paradigmen der Bewegungsforschung. Eine Fachdisziplin auf dem Weg zur normalen Wissenschaft», in Klein Ansgar, Leif Hans Josef, Legrand Thomas (Hg.), *Neue soziale Bewegungen. Impulse, Bilanzen und Perspektiven*, Opladen, 91–114.

Holenstein Anne-Marie, Renschler Regula, Strahm Rudolf (2008), *Entwicklung heisst Befreiung. Erinnerungen an die Pionierzeit der Erklärung von Bern (1968–1985)*, Zürich.

Holenstein René (1998), *Was kümmert uns die Dritte Welt. Zur Geschichte der internationalen Solidarität in der Schweiz*, Zürich.

Joris Elisabeth, «Frauenbewegung», in *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16497.php (Version vom 22. 5. 2008).

Joris Elisabeth, Witzig Heidi (Hg.) (1986), *Frauengeschichte(n). Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frau in der Schweiz*, Zürich.

Jost Hans-Ulrich (1995), «Le rôle de Marc Vuilleimier dans l'historiographie du mouvement ouvrier en Suisse», in Batou Jean, Cerutti Mauro, Heimberg Charles (Hg.), *Pour une histoire des gens sans Histoire. Ouvriers, exclues et rebelles en Suisse 19e – 20e siècles*, Lausanne, 13–22.

Jost Hans-Ulrich (1998), «L'historiographie du mouvement ouvrier suisse. Sous l'emprise de l'histoire des vainqueurs», in Studer Brigitte, Vallotton François, *Histoire sociale et mouvement ouvrier. Un bilan historiographique 1948–1998*, Lausanne, Zürich, 21–31.

Klimke Martin (2010), *The Other Alliance. Students Protest in West Germany and the United States in the Global Sixties*, Princeton.

König Mario et al. (Hg.) (1998), *Dynamisierung und Umbau. Die Schweiz in den 60er und 70er Jahren*, Zürich.

Kriesi Hanspeter (1984), *Die Zürcher Bewegung. Bilder, Interaktionen, Zusammenhänge*, Frankfurt a. M.

Kriesi Hanspeter (Hg.) (1985), *Bewegung in der Schweizer Politik. Fallstudien zu politischen Mobilisierungsprozessen in der Schweiz*, Frankfurt a. M.

Kriesi Hanspeter, Dominique Wissler (1999), «The Impact of Social Movements on Political Institutions. A Comparison of the Introduction of Direct Legislation in Switzerland and the United States», in Giugni Marco, McAdam Doug, Tilly Charles (Hg.), *How Social Movements Matter*, Minneapolis, 42–65.

Kunz Barbara (2007), «Von der Rebellion zur Emanzipation. Zürcher 68erinnen erinnern sich», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 57, 272–295.

Kunz Barbara (2008), «Auch das Private ist politisch. 68erinnen in Bewegung», in Hebeisen Erika, Joris Elisabeth, Zimmermann Angela (Hg.), *Zürich 68. Kollektive Aufbrüche ins Ungewisse*, Baden, 28–39.

Kupper Patrick (2003), *Atomenergie und gespaltene Gesellschaft. Die Geschichte des gescheiterten Projekts Kernkraftwerk Kaiseraugst*, Zürich 2003.

Kurz Jan (2001), *Die Universität auf der Piazza. Entstehung und Zerfall der Studentenbewegung in Italien 1966–1968*, Köln.

Lenzin Danièle (2002), *Die Sache der Frauen. OFRA und die Frauenbewegung in der Schweiz*, Zürich.

Lévy René, Duvanel Laurent (1984), *Politik von unten. Bürgerprotest in der Nachkriegsschweiz*, Basel.

Linke Angelika, Scharloth Joachim (Hg.) (2008), *Der Zürcher Sommer 1968. Zwischen Krawall, Utopie und Bürgersinn*, Zürich.

Lüscher Rudolf M. (1984), *Einbruch in den gewöhnlichen Ablauf der Ereignisse. Analysen, Kommentare, Berichte 1978–1983*, Zürich.

Ménétry Anne-Cathérine et al. (1982), *La vie...vite. Lausanne bouge 1980–1981: Une chronique*, Lausanne.

Mesmer Beatrix (1988), *Ausgeklammert – Eingeklammert. Frauen und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts*, Basel.

Mesmer Beatrix (2007), *Staatsbürgerinnen ohne Stimmrecht. Die Politik der schweizerischen Frauenverbände 1914–1971*, Zürich.

Moser Peter (2004), «Bauernheimatbewegung», in *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17390.php (Version vom 27. 4. 2004).

Nadai Eva, Maeder Christoph (2005), «Fuzzy Fields. Multi-Sited Ethnography in Sociological Research», *Forum Qualitative Social Research* 6, Heft 3, Art. 28.

Neidhardt Friedhelm, Rucht Dieter (1991), «The Analysis of Social Movements. The State of the Art and Some Perspectives for Further Research», in Rucht Dieter (Hg.), *Research on Social Movements. The State of the Art in Western Europe and the USA*, Frankfurt a. M., 421–464.

Neveu Eric (1996), *Sociologie des mouvements sociaux*, Paris.

Nigg Heinz (Hg.) (2001) *Wir wollen alles, und zwar subito! Die Achtziger Unruhen in der Schweiz und die Folgen*, Zürich.

Nigg Heinz (2008), *Wir sind wenige, aber wir sind alle. Biografien aus der 68er Generation in der Schweiz*, Zürich.

Peter Nicole (2008), «Switzerland», in Klimke Martin, Scharloth Joachim (Hg.), *1968 in Europe. A History of Protest and Activism, 1956–1977*, New York, 229–237.

Pichard Alain (2004), *La Question jurassienne. Avant et après la naissance du 23e canton suisse*, Lausanne.

Raschke Joachim (1991), «Zum Begriff der sozialen Bewegung», in Roth Roland, Rucht Dieter, *Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland*, 2. erweiterte Aufl. Bonn, 31–39.

Raschke Joachim (1985), *Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriss*, Frankfurt a. M.

Redolfi Silke (2000), *Frauen bauen Staat. 100 Jahre Bund Schweizerischer Frauenorganisationen*, Zürich.

Romano Gaetano (1998), «Die Überfremdungsbewegung als ‹Neue soziale Bewegung›. Zur Kommerzialisierung, Oralisierung und Personalisierung massenmedialer Kommunikation in den 60er Jahren», in Mario König et. al. (Hg.), *Dynamisierung und Umbau. Die Schweiz in den 60er und 70er Jahren*, Zürich 1998, 143–159.

Ruch Christian (2001), *Struktur und Strukturwandel des jurassischen Separatismus zwischen 1974 und 1994*, Bern.

Rucht Dieter (Hg.) (1991), *Research on Social Movements. The State of the Art in Western Europe and the USA*, Frankfurt a. M.

Rucht Dieter (2011), «Zum Stand der Forschung zu sozialen Bewegungen», in Stadtland Helke, Mittag Jürgen (Hg.), *Theoretische Ansätze und Konzepte der Forschung über soziale Bewegungen in der Geschichtswissenschaft*, Essen (im Druck).

Schaffner Martin (1998), «Direkte Demokratie. ‹Alles für das Volk – alles durch das Volk›», in Hettling Manfred (Hg.), *Eine kleine Geschichte der Schweiz. Der Bundesstaat und seine Traditionen*, Frankfurt a. M., 189–226.

Schär Sabine, Schulz Kristina (2007) «Peripherie und Zentrum im Fall der Schweiz. Überlegungen zu einer Forschungsagenda zur neuen Frauenbewegung in der Schweiz», *Ariadne – Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* 51, 60–68.

Schär Renate (2009), «Der Schweizerische Frauenkongress und der Antikongress», in Schaufelbuehl Janick Marina (Hg.), *1968–1978. Ein bewegtes Jahrzehnt in der Schweiz*, Zürich, 205–220.

Schaufelbuehl Janick Marina (Hg.) (2009), *1968–1978. Ein bewegtes Jahrzehnt in der Schweiz*, Zürich.

Schmitter Leena (2010), *«Sex Wars». Feminismus und Pornographie in der Deutschschweiz (1975–1992)*, Nordhausen.

Schulz Kristina (2007), «Neue Frauenbewegung in der Schweiz. Vorwort zum Themenschwerpunkt», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 57, 237–242.

Schulz Kristina (2009), «Der Vorteil der Arrière-garde. Die 68er Forschung und die Frauen in der Schweiz», *L'Homme. Z. F. G.* 20, Heft 2, 143–146.

Schulz Kristina (Hg.) (2007), *Neue Frauenbewegung in der Schweiz. Forschungsansätze und Forschungsperspektiven* (*Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 57).

Skenderovic Damir (1992), *Die schweizerische Umweltschutzbewegung in den 1950er und 1960er Jahren. Opposition und Aktionen*, Freiburg (unveröffentlichte Lizenziatsarbeit).

Skenderovic Damir (1994), «Die Umweltschutzbewegung im Spannungsfeld der 50er Jahre», in Blanc Jean-Daniel, Luchsinger Christine (Hg.), *achtung: die 50er Jahre! Annäherungen an eine widersprüchliche Zeit*, Zürich, 119–146.

Skenderovic Damir (2009), *The Radical Right in Switzerland. Continuity and Change, 1945–2000*, New York 2009.

Skendorovic Damir, Späti Christina (Hg.) (2008), *1968 – Revolution und Gegenrevolution. Neue Linke und Neue Rechte in Frankreich, BRD und der Schweiz*, Basel.

Späti Christina (2008), «1968 in der Schweiz: Zwischen Revolte und Reform», in Dies.,

Skendorovic Damir (Hg.), *1968 – Revolution und Gegenrevolution. Neue Linke und Neue Rechte in Frankreich, BRD und der Schweiz*, Basel, 51–66.

Stadtland Helke, Mittag Jürgen (Hg.) (2011), *Theoretische Ansätze und Konzepte der Forschung über soziale Bewegungen in den Geschichtswissenschaften*, Essen (im Druck).

Stawarz Christophe (2002), *La paix à l'épreuve. La Chaux-de-Fonds 1889–1914. Une cité horlogère au cœur du pacifisme international*, Hauterive.

Straumann Dominik (2000), *Stadt in Bewegung. 80er Jahre Jugendbewegung in Basel*, Basel (unveröffentlichte Lizenziatsarbeit).

Tanner Jakob (1988), «Le pacifisme suisse après 1945», *Relations internationales* 53, 69–82.

Tolomelli Marica (2001), *«Repressiv getrennt» oder «organisch verbündet». Studenten und Arbeiter 1968 in der Bundesrepublik Deutschland und in Italien*, Opladen.

Villinger Carole (2009), *«Notre ventre, leur loi!». Le mouvement de libération des femmes de Genève*, Neuchâtel.

Voegeli Yvonne (1997), *Zwischen Hausrat und Rathaus. Auseinandersetzungen um die politische Gleichberechtigung in der Schweiz 1945–1971*, Zürich.

Wecker Regina (1991), «Women's History in Switzerland», in Offen Karen, Pierson Roach, Rendall Ruth (Hg.), *Writing Women's History. International Perspectives*, Bloomington, Indianapolis, 355–367.

Woodtli Susanna (1983), *Gleichberechtigung. Der Kampf um die politischen Rechte der Frau in der Schweiz*, Frauenfeld.

Ziegler Manuela (2009), «Soziale Bewegungen», in *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43688.php (Version vom 6. 2. 2009).

Klio Buchhandlung und Antiquariat
von der Krone, Heiniger Linow & Co.

Die
Buchhandlung
für
Geschichte
von
HistorikerInnen

Grosses
Geschichts-
sortiment –
Neuerscheinungen
und
Titel
zu
den
Uni-
Veranstaltungen

Eigene
Neuheiten
und
Fachkataloge
für
Geschichte

Zudem
An-
und
Verkauf
antiquarischer
Bücher

Geschichte

Philosophie

Soziologie

Politologie

Ethnologie

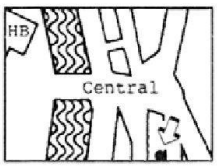
Dritte Welt

Germanistik

Belletristik

KLIO Buchhandlung
Zähringerstr. 45
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1

KLIO Antiquariat
Zähringerstr. 41
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1



Tel.044 251 42 12
Fax 044 251 86 12